

Dass es sich zu streiten lohnt (Jeremia 20, 7-11a)

7 HERR, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich. 8 Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des HERRN Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich. 9 Da dachte ich: Ich will seiner nicht mehr gedenken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, verschlossen in meinen Gebeinen. Ich mühte mich, es zu ertragen, aber konnte es nicht. 10 Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um!« »Verklagt ihn!« »Wir wollen ihn verklagen!« Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: »Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.« 11 Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen. (Sie müssen ganz zuschanden werden, weil es ihnen nicht gelingt. Ewig wird ihre Schande sein und nie vergessen werden. 12 Und nun, HERR Zebaoth, der du die Gerechten prüfst, Nieren und Herz durchschaust: Lass mich deine Rache an ihnen sehen; denn dir habe ich meine Sache befohlen. 13 Singet dem HERRN, rühmet den HERRN, der des Armen Leben aus den Händen der Boshaften errettet!)

Jahrelang hatte der Vater nicht nur gehofft, sondern auf seinen Sohn auch immer wieder eingeredet: den Familienbetrieb gab es nun schon in dritter Generation und so sollte es auch bleiben. Davon gingen alle ganz selbstverständlich aus. Das stand mit dem Tag der Geburt schon fest.

Allmählich aber entstand bei dem Sohn der Wunsch doch lieber das Abitur zu machen und zu studieren. Die Diskussionen wurden lauter, Wünsche, Sehnsüchte und Erwartungen prallten immer härter aufeinander – und am Ende trennten sich die Wege im Streit, weil der Sohn **seinen** Weg und nicht den Weg des Vaters und der Familie gehen wollte. Wir alle kennen mit Sicherheit solche Geschichten.

Es gibt so viele Momente im Leben, da sollen wir Erwartungen gerecht werden und alle reden auf uns ein!

Manche sind dem nicht gewachsen, funktionieren äußerlich, leben aber ohne Ziele oder Träume bis das Leben vorbei gezogen ist.

Die Kämpfe des Propheten Jeremia werfen aber die Frage auf: kann ich wirklich meiner Bestimmung und meiner Berufung ausweichen?

Der Sohn, der Bäcker werden soll, aber Musiker sein möchte, soll seinen Traum leben auch auf die Gefahr hin, dass er ein Leben lang mehr Traum als Wirklichkeit sein wird.²

Auch der Glaube kennt genügend Kämpfe mit meinen eigenen Zweifeln und Fragen.

Da ist nicht immer alles nur schön, sondern oft harter und schmerzhafter Kampf. In unserem Predigttext läßt Jeremia uns an seinen Kämpfen Anteil haben.

Sich streiten ist ja das eine. Eine gute Streitkultur, die den Streitpartner als Person respektiert ohne ihn zu verunglimpfen, ist eine hohe Kunst, die ich mir in unseren Familien, in der Gesellschaft, in der Politik und auch in der Kirche unbedingt wünsche. Denn unterschiedliche Sichtweisen sind überhaupt nichts verwerfliches! Dem Streitpartner aber seine Würde zu nehmen, ihm keine Achtung zu schenken, ist etwas ganz anderes.